

nik, mit der Beleuchtung, mit dem Schnürboden, mit der Bühnentechnik auf, stoppe einen farblosen Dialog, spreche die Stelle in der erforderlichen Klangstärke vor, winke gelassen zum Weitermachen. Alle spüren: es flutscht, die halbe Stunde Pause ist ihnen sicher. Mein Gesicht bleibt unbewegt, doch, sie wissen, wie es mir in dem Augenblick geht, und verschwinden beinahe lautlos von der Bühne, während ich noch einmal die Schwachstellen der einzelnen Szenen im Kopf durchgehe, hie und da im Drehbuch blättere, vergleiche das eben Erlebte mit dem Niedergeschriebenen, erwäge ein mögliches Korrektorgespräch mit dem Autor, denn die Bühne in seinem Kopf und die Bühne im Theater sind zwei grundlegend verschiedene Dinge. Fantasie ist schön und gut, dort kann alles und jeder Übergangslos schalten und walten, aber in Wirklichkeit sieht die Sache nicht mehr so einfach aus. Da kann man nicht, wie gesagt wird, in plötzlicher Anwandlung dichterischer Freiheit, Zeitepochen, Realitätsebenen, so mir nichts dir nichts überspringen. Nehme ich aber einen für die Bühne schwer umsetzbaren Satz aus dem Text heraus, ohne diesen Schauspiel-dichter damit unnötig zu belastigen, kann ich umgehend mit einem Anruf aus dem Kollegium der Rechtsanwälte rechnen. Es gab schon ganz düstere Perioden, wo wir ständig mit schwierigen Stückeschreibern zu tun hatten. Die ganze Spielsaison